

## Die Kreuzwegstationen von St. Elisabeth Königs Wusterhausen

Seit einiger Zeit recherchiere ich intensiver zur Geschichte und zu den Künstlern der drei verschiedenen Kreuzwege aus der Zeit der zwanziger Jahre bis zur heutigen Zeit. Drei völlig verschiedene Zeitepochen ließen drei Kreuzwege entstehen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. In drei Teilen möchte ich den Lesern diese Kreuzwege und ihre Künstler näherbringen, auch weil wahrscheinlich vielen Gläubigen die ersten beiden Kreuzwege unbekannt sein dürften.

In nahezu jedem katholischen Gotteshaus findet man irgendwo, meist aber an den Wänden, die vierzehn Stationen des Kreuzweges von Jesus Christus. Die Darstellung erfolgt oft als Bilderzyklus oder als plastische Reliefdarstellungen. Die Darstellung des Leidensweges Jesu erfolgt seit Ende des 17. Jahrhunderts in der noch heute üblichen Form der vierzehn Stationen. Ausgehend von der Verurteilung durch Pontius Pilatus an Station 1, führen die Stationen bis zur Kreuzigung und Grablegung Jesu an Station 13 bzw. 14.

Das im Jahr 1899 errichtete heutige Pfarrhaus von St. Elisabeth diente den katholischen Christen von Königs Wusterhausen und den umliegenden Dörfern zunächst viele Jahre als Notkapelle, bevor im Jahr 1937 die gegenüber liegende Kirche St. Elisabeth gebaut und geweiht wurde.

Die Notkirche war zunächst sehr spartanisch eingerichtet. Wenig Schmuck, ein einfacher Altar, Holzstühle und bunt beklebte Fenster bildeten die Ausstattung der ursprünglich als katholische Schule konzipierten Räume. Erst nach und nach richtete die aus überwiegend ärmerer Arbeiterschicht bestehende Gemeinde ihr Gotteshaus her. An einen Kreuzweg war am Anfang nicht zu denken.

Erst nach einer umfassenden Renovierung der drei Räume im Jahr 1927, konnte die Gemeinde, finanziert durch Spenden, Bleiglasfenster und ein Jahr später dann auch einen Kreuzweg anschaffen.<sup>1</sup>

### Erster Kreuzweg – Gebhard Fugel



Abbildung 1: Station II von Gebhard Fugel, Quelle: Bild als gemeinfrei gekennzeichnet

Der erste Kreuzweg, den sich die Gemeinde anschaffen konnte, ist eine Kopie des Kreuzwegs der St. Joseph-Kirche in München. Geschaffen wurde dieser Bilderzyklus von Gebhard Fugel in den Jahren 1904-1908. Ausgeführt waren die im Original außergewöhnlich groß gehaltenen Bilder, 125cm x 85cm, im sogenannten „Nazarenerstil“. Die Nazarenerkunst entwickelte sich Anfang des 19.

Jahrhunderts aus dem klassischen Malstil. Die klare, konturierte Form hatte Vorrang vor der Farbe, das Zeichnerische hatte Vorrang vor dem Malerischen. Vorherrschendes Kompositionselement ist die menschliche Figur.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Seyer, Norbert, „Ein Jahrhundert St. Elisabeth Königs Wusterhausen“, Königs Wusterhausen 2009, S. 18f.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Wikipedia: „Nazarener (Kunst)“, abgerufen am 12. April 2022.

Bezogen wurden die Kreuzwegbilder seinerzeit mit dem dazu passenden zeitgenössischem Rahmen über die „Gesellschaft für christliche Kunst“ zum Preis von insgesamt 435 Reichsmark.<sup>3</sup> Fugel war Mitbegründer dieser Gesellschaft.

Gebhard Fugel wurde 1863 in Oberglöcken, heute zu Ravensburg gehörend, geboren. Seine künstlerische Ausbildung absolvierte er an der Kunstakademie in Stuttgart. Seit 1890 lebte er in München. Fugel malte fast ausschließlich biblische Motive, später spezialisierte er sich auch auf große Fresken. Häufig gestaltete er so die kompletten Innenräume von Kirchen.<sup>4</sup> Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, wurde er durch eine Serie von über 100 Gemälden zur Bibel, die durch Schulwandbilder und Druck weit verbreitet waren. Zu seinen bekanntesten Werken zählt das 1.140 m<sup>2</sup> große Jerusalem-Panorama, das auch heute noch in einem eigens dafür errichteten Gebäude in Altoetting gezeigt wird. 1905 wurde er Professor.<sup>5</sup> Der Maler starb am 26. Februar 1939 in München.



Abbildung 2: Gebhard Fugel 1890, Quelle: Wikipedia - dort als gemeinfrei gekennzeichnet

Die vierzehn Kreuzwegstationen entstanden über einen vergleichbar langen Zeitraum. Während des Malens an den Kreuzwegstationen, machte der Maler eine gewisse Weiterentwicklung durch, die man den Bildern auch ansehen kann: „Der Hauch von Bühnenmäßigkeit, an Passionsspiele erinnernd, der sich in den ersten Bildern noch bemerkbar macht, schwindet derart, daß er in der zweiten Hälfte und gar gegen Schluß überhaupt nicht mehr zu spüren ist. Dafür tritt eine freie Behandlung der Einzelheiten ein, je weiter je mehr gewinnt alles einen größeren Zug, und so kommt in das Ganze eine höchstwirksame Steigerung, eine innerlich zunehmende Vertiefung, Szenen wie der dritte Fall unter dem Kreuz, wie die Kreuzigung, die Kreuzabnahme, gehören zu den größten Erscheinungen moderner kirchlicher Kunst und dürften ihres Ranges gewiß auch vor den Augen der Zukunft sicher sein.“<sup>6</sup> Fugel malte seine Bilder stets realistisch und detailgetreu. Das gilt hier insbesondere für den Kreuzweg, auch im Vergleich mit zeitgenössischen anderen großen Werken: „Wohl ist er in einer von diesen ganz verschiedenen Auffassung dargestellt in der stark betonten Realistik, in der mehr dem geschichtlichen Ausdruck nachgehenden Szenerie: aber der Maler hat sich – was wir ihm zu höchstem Lobe anrechnen dürfen – bemüht, den Bildern religiösen und frommen Geist einzuhauchen und einen groben und abstoßenden Realismus zu vermeiden.“<sup>7</sup> Die schon beschriebene Detailtreue der Bilder wird immer wieder hervorgehoben, auch wenn der Figur des Christus in einigen Szenen ein „starrer, geisterhaft extatischer Blick“ nachgesagt wird. Dennoch: „Der Grundgedanke dieses Bildes: die Freiwilligkeit des Leidens, die ungebrochene Kraft in mutiger Uebernahme des Leidens ist vom Meister glänzend herausgehoben und durchgeführt worden.“<sup>8</sup> Der Kreuzweg wurde in zeitgenössischer Literatur mehrfach beschrieben, einzelne

<sup>3</sup> Vgl. dazu ältestes Inventarverzeichnis der Gemeinde. Ohne Datumsangabe. Pfarrarchiv St. Elisabeth Königs Wusterhausen.

<sup>4</sup> Vgl. dazu u.a. Dr. Doering, Dachau, „Gebhard Fugel“, in „Die christliche Kunst“ herausgegeben von der Gesellschaft für Christliche Kunst, München, Jg. 6, 1909/1910, S. 133 ff.

<sup>5</sup> Vgl. dazu [www.panorama-altoetting.de](http://www.panorama-altoetting.de), abgerufen am 27. April 2022.

<sup>6</sup> Vgl. dazu u.a. Dr. Doering, Dachau, „Gebhard Fugel“, in „Die christliche Kunst“ herausgegeben von der Gesellschaft für Christliche Kunst, München, Jg. 6, 1909/1910, S. 139f.

<sup>7</sup> Baur, Prof. Dr. Ludwig, „Der Kreuzweg von Gebhard Fugel“, in Archiv für christliche Kunst, Jg. 28, 1910, S. 4-8.

<sup>8</sup> Baur, Prof. Dr. Ludwig, „Der Kreuzweg von Gebhard Fugel“, in Archiv für christliche Kunst, Jg. 28, 1910, S. 4-8.

Stationen dabei aber noch gesondert hervorgehoben: „Zu den erhabensten und schönsten Stücken dieses Kreuzweges möchten wir die Kreuzabnahme (13. Station) bezeichnen. Fugel sucht hier nicht den Hauptton auf den anstrengenden Vorgang zu legen, sondern in sinniger Weise nimmt er den Gedanken der Pieta heran und läßt Maria sitzend den Leichnam des göttlichen Herrn erwarten, um ihn auf ihren Schoß zu legen – ein sehr glücklicher Gedanke!“<sup>9</sup> Die Kritiker waren sich im Grundgedanken einig: „Alles in allem ist diese Reihe das Bedeutendste, was Fugel bisher geschaffen hat.“<sup>10</sup> Wahrscheinlich auch aus diesem Grund wurde damals schon daran gearbeitet „diese Kreuzwegstationen in überaus sorgfältig, unter direkter Leitung des Künstlers hergestellten farbenprächtigen Aquarellgravüren einem größeren Kreis zugänglich zu machen.“<sup>11</sup>

Der Originalkreuzweg in der St. Joseph Kirche in München wurde während eines Luftangriffes im Juni 1944 durch die Volltreffer zweier Sprengbomben unwiederbringlich und vollständig zerstört.<sup>12</sup>

### Zweiter Kreuzweg – Alice Greinwald-Clarus

Nach dem zweiten Vaticanum wurden viele Gotteshäuser in eine schlichtere Form umgestaltet, die Kirchenkunst auf das Nötigste reduziert. In St. Elisabeth begannen die ersten größeren Umgestaltungen in der Kirche unter Pfarrer Johannes Müller Mitte der siebziger Jahre. Am Beginn des Jahres 1976 wurde z.B. der alte Hochaltar zurückgebaut und in die bis heute vorzufindende Form umgestaltet. Die Kommunionbänke wurden gänzlich entfernt. Im Zuge der anschließenden Renovierung des Kirchenraumes wurde auch der seit der Kirchweihe im Jahr 1937 vorhandene Kreuzweg von Gebhard Fugel gegen einen wesentlich schlichter gestalteten Kreuzweg ausgetauscht.



Abbildung 3: Station II von Alice Greinwald-Clarus Foto: Norbert Seyer vom Kreuzweg in St. Elisabeth

Die vierzehn Stationen sind einfache Drucke auf Leinen oder einem Papier mit Leinenstruktur, die auf einen Kartonrahmen aufgezogen sind. Ursprünglich war der Entwurf wohl ein Holzschnitt oder eine grafische Arbeit von Alice Greinwald-Clarus. Das genaue Entstehungsdatum der Arbeit ist jedoch unbekannt. Als Entstehungszeitraum der Stationen können, hergeleitet aus dem Ausführungsstil, die dreißiger bis fünfziger Jahre angenommen werden.<sup>13</sup> In einer selbstausgefüllten Auflistung von ausgeführten Arbeiten der Künstlerin bis 1941, die aber wahrscheinlich auch nicht vollumfänglich ist, wird der Kreuzweg allerdings nicht genannt.<sup>14</sup> Demzufolge ist anzunehmen, dass die Kreuzwegstationen erst nach Kriegsende entstanden. Bei den gedruckten Stationsbildern handelt es sich wahrscheinlich um eine Art von Massenware, die in

<sup>9</sup> Baur, Prof. Dr. Ludwig, „Der Kreuzweg von Gebhard Fugel“, in Archiv für christliche Kunst, Jg. 28, 1910, S. 4-8.

<sup>10</sup> Vgl. dazu u.a. Dr. Doering, Dachau, „Gebhard Fugel“, in „Die christliche Kunst“ herausgegeben von der Gesellschaft für Christliche Kunst, München, Jg. 6, 1909/1910, S. 140.

<sup>11</sup> Baur, Prof. Dr. Ludwig, „Der Kreuzweg von Gebhard Fugel“, in Archiv für christliche Kunst, Jg. 28, 1910, S. 4-8.

<sup>12</sup> Vgl. dazu [www.st-joseph-muenchen.de](http://www.st-joseph-muenchen.de), abgerufen am 27. April 2022

<sup>13</sup> Dr. Sylvia Vandermeer in einer persönlichen Nachricht im April 2022.

<sup>14</sup> Bundesarchiv, Sign. R55/31228: „Sachakte. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Alice Clarus, \* 16.01.1887“, Umfang 15 Seiten. Im Folgenden nur Bundesarchiv genannt.

verschiedenen Kirchen in der DDR in der Folgezeit zu finden waren und auch immer noch zu finden sind. In der Kapelle St. Hedwig in Bestensee hängt der Kreuzweg noch heute.<sup>15</sup>

Caroline Auguste Alice Clarus, später nur Alice Clarus, wurde am 16. Januar 1887 als Tochter des Arztes Dr. med. Ernst August Albrecht Clarus und seiner Frau Frieda Wiggers in Leipzig geboren.<sup>16</sup> Alice Clarus war eine Urenkelin des Leipziger Mediziners und Gutachters Johann Christian August Clarus. Sie studierte nach der Jahrhundertwende bei Hugo Steiner-Prag an der Königlichen Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. In der „Deutschen Biografie“ wird sie als Malerin, Grafikerin und Kalligraphin bezeichnet. Zahlreiche Buchillustrationen, aber auch andere grafische Werke, wie z.B. Reklamemarken, sind noch heute bekannt und erhalten. „So zeichnete sich Alice Clarus durch eine Reihe trefflich stilisierter Exlibris aus; durch Reklamemarken, Feldpostkarten, Titel, durch Plakate, wie das des abstinenter Königin-Luise-Hauses oder das des Margarethenfestes 1911...“<sup>17</sup> Ihren Lebensmittelpunkt hatte Alice Clarus zeitlebens in Leipzig.<sup>18</sup> Als Wohnadresse wird in verschiedenen Leipziger Adressbüchern die Wiesenstraße Nr. 21 angegeben. Unter gleicher Adresse wohnten auch ihre Eltern.<sup>19</sup>



Abbildung 4: Reklamemarke von 1914, Originalmarke im Besitz des Verfassers

Im Jahr 1914 nahm Alice Clarus an der „Internationalen Ausstellung für Bücher und Graphik“ in Leipzig teil und bekam dort für ihre Arbeit eine Silbermedaille verliehen. Zeichnungen und Gemälde der Barbarossahöhle am Kyffhäuser fertigte sie im Kriegsjahr 1917.

In der Zeit von 1917 bis 1918, in der letzten Phase des I. Weltkrieges, arbeitete sie als Zeichnerin für die Abteilung Friedhofsbau der Etappen-Inspektion 7 in Frankreich.<sup>20</sup> Wahrscheinlich lernte sie in Frankreich auch ihren späteren Ehemann, den Postunteroffizier Johann Greinwald kennen. Johann [Hans] Greinwald wurde am 18. Juni 1889 im bayrischen Tutzing geboren. Als Beruf wird in seiner militärischen Stammrolle „Fischer“ angegeben.<sup>21</sup> Am 8. Juni 1917 heirateten die beiden in Leipzig, dem Wohnort der Frau.<sup>22</sup> Ein gemeinsames Familienleben war den beiden Jungvermählten jedoch nicht vergönnt. Der Ehemann war während des gesamten Ersten Weltkrieges Soldat an der Westfront und nahm dort an zahlreichen Gefechten und Schlachten teil. Er war unter anderem Träger des EK II. Johann Greinwald geriet kurz vor Kriegsende in französische Kriegsgefangenschaft. In Orleans starb er im November 1918 an der Spanischen Grippe und Lungenentzündung in einem Lazarett.<sup>23</sup> Das gemeinsame Kind der Eheleute, ein Sohn, starb schon bei der Geburt am 12. Juni 1919 in Leipzig. Der Geburtshelfer Dr. Rudolf Clarus, ein Bruder von Alice, war bei der Geburt dabei. Über eine

<sup>15</sup> Einen Kreuzweg gleicher bzw. ähnlicher Art gab es in z.B. „Stella Maris“ in Binz und in der Liebfrauenkirche in Leipzig.

<sup>16</sup> StA Leipzig I, 246/1887.

<sup>17</sup> Vgl. „Zeitschrift für Bücherfreunde“, 1915, Bd. 7, Teil 1, S. 421.

<sup>18</sup> Vgl. Greinwald-Clarus, Alice, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd140596984.html> [22.06.2022].

<sup>19</sup> Vgl. Adressbuch von Leipzig 1947/1948, S. 217.

<sup>20</sup> Bundesarchiv

<sup>21</sup> Vgl. Kriegsranglisten- und Stammrollen des Königreichs Bayer, Reserve-Infanterie-Regiment 15, 4. Kompanie, Nr. 101.

<sup>22</sup> StA Leipzig I, 487/1917.

<sup>23</sup> Vgl. Kriegsranglisten- und Stammrollen des Königreichs Bayer, Reserve-Infanterie-Regiment 15, 4. Kompanie, Nr. 101.

Wiederverheiratung der Witwe ist nichts bekannt. Anfang der zwanziger Jahre nahm Alice Greinwald-Clarum an mehreren Ausstellungen teil. Seit 1923 stellte sie regelmäßig auf der Frühjahrs- und Herbstmesse des Bundes Deutscher Gebrauchsgrafiker in Leipzig aus. Von 1928 bis 1932 war sie im Vorstand der Leipziger Ortsgruppe tätig und für die Betreuung und die Beratung der Messestände tätig.<sup>24</sup> Für die Zeit bis 1939 gab die Künstlerin in einem Fragebogen zahlreiche größere Arbeiten an, z.B. Buchdeckelgestaltungen und Illustrationen für den Herda-Verlag in Freiburg.<sup>25</sup> Die Auftragslage während der Zeit des II. Weltkrieges war dann aber so schlecht für die Künstlerin, dass sie zeitweise auf finanzielle Unterstützung durch das „Reichsministerium für Aufklärung und Propaganda“ angewiesen war.<sup>26</sup> Über ihr Schaffen nach dem Krieg und in der DDR ist bisher nichts bekannt.

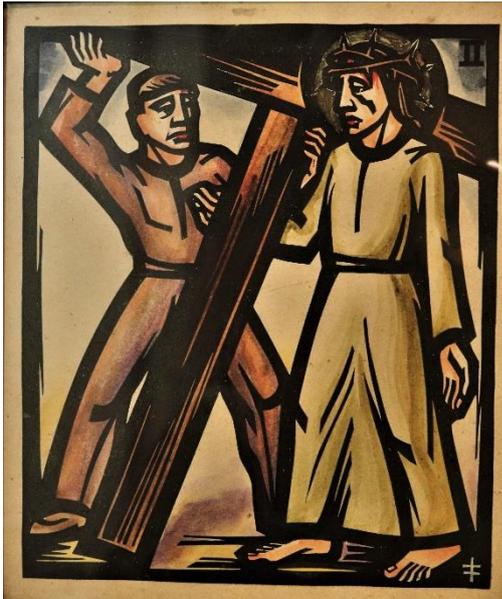


Abbildung 5: Colorierte Station II in der Liebfrauenkirche zu Leipzig, Foto: Dr. Konstantin Manthey

In der Leipziger Liebfrauenkirche, die im Jahr 1908 geweiht wurde, existiert noch heute eine colorierte Version des betreffenden Kreuzweges.<sup>27</sup> Die Kirche wurde nach dem II. Vatikanischen Konzil 1964 umgestaltet. Es ist anzunehmen, dass der Kreuzweg etwa seit dieser Zeit dort in der Kirche hängt. Möglicherweise handelt es sich bei dem colorierten Kreuzweg um die Ursprungsversion der später weit verbreiteten vierzehn Stationen.

Alice Greinwald-Clarum starb am 3. Mai 1967, im Alter von 80 Jahren, in Leipzig.<sup>28</sup>

Der Kreuzweg von Alice Clarum hing in der St. Elisabethkirche zwischen den Fenstern bis zur großen Renovierung und Umgestaltung der Kirche im Jahr 2008. Nach den umfangreichen Baumaßnahmen, die Kirche wurde gestalterisch dem Ursprungsentwurf von Carl Kühn wieder angeglichen, hing man den zweiten Kreuzweg nicht wieder auf. Stattdessen wurde nach einer Alternative gesucht.

---

<sup>24</sup> Bundesarchiv.

<sup>25</sup> Bundesarchiv.

<sup>26</sup> Bundesarchiv. Die Spende hatte eine Höhe von 150,- Reichsmark. Als sonstige Einnahmen werden nur die Kriegerwitwenrente und Mieteinnahmen aus ihrer Wohnung genannt.

<sup>27</sup> Dr. Birgit Mitzscherlich, Leiterin des Diözesanarchivs Bistum Dresden-Meißen in einer Mail vom 24. Mai 2022. Sie zitiert aus einem unveröffentlichten Realienhandbuch des Bistums, das in den 1980er Jahren angefertigt wurde.

<sup>28</sup> StA Leipzig Südost, 690/1967.

### Dritter Kreuzweg – Thomas Weber

In den maßgeblichen Gremien von St. Elisabeth wurde im Rahmen der Planungen zur Umgestaltung des Kircheninneren im Jahr 2008 im Vorfeld schon die Neuanschaffung eines Kreuzweges diskutiert. Verschiedene Vorschläge wurden dazu eingebracht. So sollte u.a. geprüft werden, ob es technisch möglich wäre, den bauzeitlich entstandenen Kreuzweg von Josef Dorls, den dieser 1936 für St. Nikolaus in Blankenfelde geschaffen hatte, zu kopieren. Die Stationen, ausgeführt in Ton, hätte vom Stil gut in die Kirche gepasst. Ein Abformen des Kreuzweges wäre technisch möglich gewesen, wurde letztendlich vom damaligen Pfarrer in Blankenfelde aber untersagt. Als zweite Möglichkeit wurde ins Auge gefasst, die Stationen von Greinwald-Clarus als Relief schnitzen zu lassen. Dazu wurde vom Autor ein Anfrage bei der Schnitzerwerkstatt „Via Crucis“ in Südtirol gestellt, die der Gemeinde das Angebot unterbreitete, den Kreuzweg in Lindenholz neu zu schaffen. Der dafür veranschlagte Betrag lag seinerzeit aber bei etwa 25.000 Euro, was die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde weit übertraf. Auch die Anschaffung eines komplett neuen Kreuzweges aus dieser Schnitzerwerkstatt war zu preisintensiv.

Als dritte Möglichkeit wurde diskutiert, ob man einem noch unbekanntem jungen Künstler die Möglichkeit geben sollte, einen eigenen Entwurf zu liefern und diesen dann in Holz oder Ton umzusetzen. Der Bildhauer Martin Kretschmer fertigte dazu einige Skizzen und Entwürfe.

Er hatte die Idee, die Person Jesu in den Fokus zu rücken und dann detailliert auszuarbeiten. Er bot die Ausfertigung in Lindenholz in einer Größe von 25x35 cm zu einem Preis von etwa 13.000 Euro an. Der Vorschlag, den jungen Künstler für die Neugestaltung des Kreuzweges zu beauftragen, konnte sich nicht durchsetzen und wurde vom Kirchenvorstand mehrheitlich abgelehnt.



Abbildung 6: Station II von Josef Dorls in Blankenfelde, Foto: Johanna Seyer



Abbildung 7: Detailentwurf Gesicht Jesu, 2008

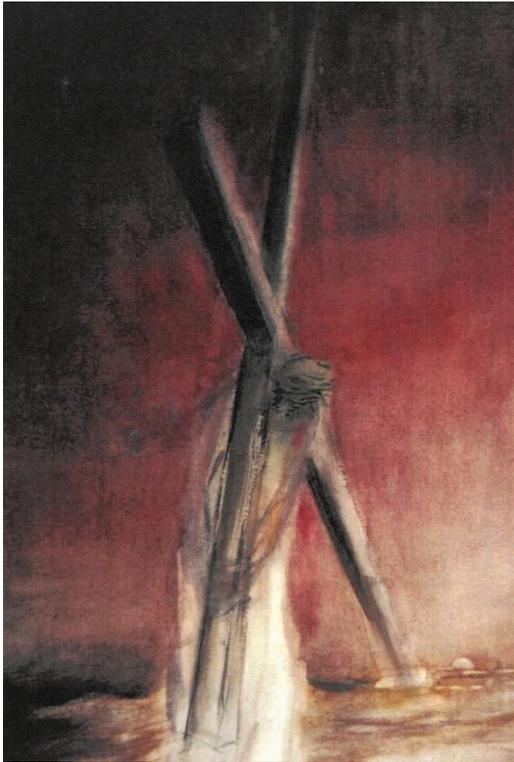


Abbildung 8: Station II von Thomas Weber, Quelle: „Das große JA-Kreuzwegbetrachtungen“ von Sr. Lioba Gunkel

Auf Initiative des damaligen Pfarrer Norbert Kliem, und nach Entscheidung des Pfarrgemeinderates, wurde ein als Aquarell ausgeführter Kreuzweg des Braunschweiger Künstlers Thomas Weber erworben. Gekauft wurde der Kreuzweg vom Domkapitel St. Marien in Erfurt. Der Kaufpreis betrug seinerzeit 4.000,- Euro. Auf den Kreuzweg aufmerksam gemacht wurde Pfarrer Kliem vom Generalvikar des Bistums Erfurt Dr. Georg Jelich.<sup>29</sup> Das Domkapitel hatte den Kreuzweg erst kurz zuvor von Weber erworben.<sup>30</sup>

Der Künstler Thomas Weber wurde am 11. März 1954 in Gotha als Kind musikalisch geprägter Eltern geboren. Sein Vater war Geiger, Dirigent und Komponist, seine Mutter Pianistin. Weber verlebte seine Kindheit in Weißenfels und zog 1964 nach Neubrandenburg. Zunächst erlernte er einen Bauberuf, bevor er sein Abitur nachholte. Den Wehrdienst in der DDR verweigerte er. Anschließend studierte er unter anderem Philosophie und Theologie am Priesterseminar in Erfurt. Seine Kunst erlernte er autodidaktisch. Von 1978 bis 1990 war Weber als wissenschaftlicher Zeichner am Museum für Ur- und Frühgeschichte in Neubrandenburg beschäftigt.<sup>31</sup> Seit der Wiedervereinigung arbeitet er als freischaffender Maler

und Grafiker und lebt heute in Braunschweig. „Webers Malerei ist in Technik und inhaltlicher Ausrichtung sehr vielseitig. Seine Kunst ist oft stark von musikalischen Eindrücken geprägt. Durch die Auseinandersetzung mit Literatur, Gegenwartsphilosophie und Soziologie sind auch einige modernere kritische, humorvoll-ironische und groteske Arbeiten entstanden. Grundsätzlich geht Thomas Webers Bemühen dahin, einem seiner Leitsätze zu entsprechen: Kunst steht im Dienst des Schönen.“<sup>32</sup>

Thomas Weber schuf den Kreuzweg in den Jahren 2003 und 2004 ursprünglich als Auftragsarbeit von Werner Koch [Kantor in Rostock] für eine Dia-Reihe, die in verschiedenen Kirchgemeinden in Verbindung mit dem Orgelwerk „Le Chemin de la Croix“ [Kreuzweg] von Marcel Dupré gezeigt wurde.<sup>33</sup> Das Stück, im Jahr 1932 als op. 29 veröffentlicht, zählt zu den Hauptwerken des französischen Komponisten.

Durch die Aufführung des Orgelstückes in verschiedenen Gemeinden wurde das Kloster Annenthal in Coesfeld auf die Arbeit aufmerksam und erwarb den Kreuzweg daraufhin für 4.300,- Euro. Der Kauf der Kreuzwegstationen lief seinerzeit über eine Ordensschwester, die von 1995-2009 in Neubrandenburg tätig war und mit dem Vater des Künstlers, dort bekannt war.<sup>34</sup> Der Kreuzweg hing im Kloster in Coesfeld auch einige Zeit, allerdings ungerahmt. Weber wurde von den Schwestern

<sup>29</sup> Telefonat mit Pfarrer Kliem am 20. April 2022. Dr. Jelich war ein Studienfreund von Pfr. Kliem.

<sup>30</sup> E-Mail von Dr. Falko Borschein vom 22. April 2022.

<sup>31</sup> Lebenslauf Thomas Weber, Brief an den Autor vom 18. April 2022.

<sup>32</sup> Lebenslauf Thomas Weber. Brief an den Autor vom 18. April 2022.

<sup>33</sup> Brief von Thomas Weber an das Bistum Erfurt, speziell an Dr. Falko Borschein, vom 14. Februar 2008. Weber gibt an, den Kreuzweg über einen längeren Zeitraum in Würzburg und Neubrandenburg gemalt zu haben. In einem Brief an den Verfasser vom 18. April 2022 macht er ähnliche Angaben.

<sup>34</sup> Mitteilung von Schwester Josefa Maria Bergmann vom 16. April 2022. Sie teilt außerdem mit, dass Weber den Kreuzweg wohl als Verarbeitung des Todes seines Vaters gemalt hat.

beauftragt, zusätzlich eine 15. Station-„Auferstehung“ zu malen.<sup>35</sup> Auf Nachfrage des Autors im Kloster Annenthal wurde mitgeteilt, dass der Kreuzweg dort noch existent ist, aber momentan nicht aufgehängt zu sehen ist.<sup>36</sup>

Thomas Weber malte den Kreuzweg, leicht abgewandelt, insgesamt viermal.<sup>37</sup> Er gibt unter anderem an, die zweite Version des Kreuzwegs nach derselben Art und Gestaltungsweise für eine Gemeinde in Mecklenburg nachempfunden zu haben. Wegen verschiedener Unklarheiten kam das Projekt dort jedoch nicht zur Ausführung.<sup>38</sup> Es ist dieser Kreuzweg, der dann über den Umweg Erfurt in unsere Kirche nach Königs Wusterhausen kam.

Eine dritte Version des Kreuzweges ging an das Kloster in Alexanderdorf. Inspiriert durch die Bilder des Kreuzweges, verfasste die Benediktinerin Lioba Gunkel aus dem Kloster die Schrift „Das große JA – Kreuzwegbetrachtungen“, in der zu jeder Station Impulse zu finden sind. Die Kreuzwegstationen sind dazu jeweils abgebildet. Bei den abgebildeten Stationen in der Broschüre handelt es sich um Bilder der Stationen aus dem Kloster Coesfeld. Eine Vierte Version des Kreuzweges ging nach Lübben.<sup>39</sup>

Der Kreuzweg Webers rief ein geteiltes Echo sowohl in der Gemeinde als auch im Bischöflichen Ordinariat (EBO) in Berlin hervor. Die damalige Kunstbeauftragte des Erzbistums Berlin, Frau Dr. Christine Goetz, reagierte mit Entsetzen auf die Anschaffung der Bilder und zog die Zusage einer finanziellen Förderung durch das EBO daraufhin zurück.<sup>40</sup> Auch viele Gemeindeglieder reagierten mit Unverständnis auf die Anschaffung der Bilder, zumal der Kirchenvorstand seinerzeit eine erheblich höhere Summe für einen neuen Kreuzweg zur Verfügung gestellt hatte.

Die einzelnen Stationsbilder haben eine Größe von 21,5cm x 33,4cm. Gemalt wurden sie auf Aquarellpapier, welches anschließend auf eine 3mm starke Hartfaserplatte aufgezogen wurde. Mit dem zugehörigen Passepartout ergibt sich eine finale Größe von 30cm x 42cm. In St. Elisabeth hängen die vierzehn Stationen gerahmt, jeweils mit einer kleinen römischen Zahl aus Holz für die jeweilige Station darüber.

### **Ausblick**

Die sich stetig verändernde Kirchenkunst der letzten einhundert Jahre hat auch vor unserer Kirche nicht Halt gemacht. Wenn man bedenkt, was sich in den vergangenen Jahrzehnten im Kircheninneren alles verändert hat, dann wird es sicher auch in Zukunft neue Kunst in der Kirche geben.<sup>41</sup>

---

<sup>35</sup> Brief von Thomas Weber an das Bistum Erfurt, speziell an Dr. Falko Bonschein, vom 14. Februar 2008.

<sup>36</sup> Mitteilung von Schwester Josefa Maria Bergmann vom 16. April 2022.

<sup>37</sup> Telefonat mit dem Künstler am 22. Juni 2022.

<sup>38</sup> Brief von Thomas Weber an das Bistum Erfurt, speziell an Dr. Falko Bonschein, vom 14. Februar 2008.

<sup>39</sup> Telefonat mit dem Künstler am 22. Juni 2022.

<sup>40</sup> In einem Gespräch mit dem Autor, anlässlich einer Baubesprechung im Ostseebad Binz zur Neuerrichtung der Kirche „Stella Maris“, äußerte sie völliges Unverständnis darüber, wie die Gemeinde diesen Kreuzweg anschaffen konnte, da dieser vom Stil überhaupt nicht in die rekonstruierte Kirche passen würde.

<sup>41</sup> Als beispielhaft für grundlegende gestalterische Veränderungen sei neben dem Umbau nach dem II. Vatikanischen Konzil und dem Kreuzweg auch der veränderte Holzfigurenschmuck oder die veränderte Farbgestaltung der Fenster genannt.